

SPECULUM HISTORIALE

GESCHICHTE
IM SPIEGEL VON GESCHICHTSSCHREIBUNG
UND GESCHICHTSDEUTUNG

HERAUSGEGEBEN VON

CLEMENS BAUER

LAETITIA BOEHM

MAX MÜLLER

VERLAG KARL ALBER FREIBURG / MÜNCHEN 1965

Anmerkungen zu Reichspolitik und Wirtschaftskraft zur Zeit König Ruprechts von der Pfalz

VON WOLFGANG ZORN

Wenn es zutrifft, daß das deutsche Spätmittelalter (im herkömmlichen Epochen-sinne) auffallend konservative Züge aufweist, so fällt der Blick immer wieder auf den wittelsbachischen König Ruprecht von der Pfalz. Es ist schon vor längerer Zeit bemerkt worden, gerade in seiner Zeit habe sich auch innerhalb Deutschlands ein Gegensatz des Denkens gezeigt zwischen dem modernen Hausmachtkönigtum der Luxemburger und der altertümlischeren, auf die Wahrung der Reichsrechte gerichteten Haltung der rheinischen Kurfürsten¹. Ihr Hauptvorwurf gegen Wenzel war ja die (entgeltliche) Erhebung des Statthalters und Reichsvikars zu Mailand Gian-galezzo Visconti zum Herzog von Mailand und Grafen von Pavia, ohne daß darauf sogleich ein Romzug gestützt wurde. Ruprechts Versuch, die Wiederherstellung des Reiches in Italien zu betreiben, ist bekanntlich schon in dem mißglückten Italienzug von 1401 gescheitert. Abgesehen von anderen Gründen spielte bei diesem Mißerfolg die bare Geldnot eine unübersehbare Rolle; die Vorgänge um die schließlich erfolglosen Kreditbemühungen des Königs in Florenz werfen darauf ein beschämendes Licht².

Damit stellt sich nun die Frage, inwieweit es uns die Quellen erlauben, die finanziellen Möglichkeiten der drei politischen Hauptpartner – des Königs, seines luxemburgisch-böhmischen Widersachers Wenzel und des mit diesem verbündeten Viscontiherzogs – abzuwägen. Dabei ist nicht an eine Überbewertung oder gar monokausale Hervorkehrung dieser wirtschaftlichen Hintergründe gedacht. Lediglich ein andeutender Pinselstrich soll in das Bild gesetzt werden, dessen nähere Ausführung in einem Aufsatz mehr Zeit erfordern würde als es die Umstände augenblicklich erlauben.

Ruprechts Reichseinnahmen waren bekanntlich gering, ihren Hauptposten bildeten die Abgaben der Reichsstädte. Ihre Gesamtsumme wurde für 1401–10 auf 250 000 fl. angenommen, also auf (höchstens!) rund 25 000 fl. jährlich³. Seine ererbte Hausmacht, die rheinische Pfalz, war verhältnismäßig klein und in zwei Hauptteile am Rhein mit Heidelberg und in der Oberpfalz mit Amberg gespalten. Die dazuerworbene Grafschaft Zweibrücken war 1393/94–1416 an Lothringen verpfändet. Vor allem fehlte der Pfalz, da die angebotene Übernahme der schwer

¹ H. Heimpel, Aus der Vorgeschichte des Königtums Ruprechts v. d. Pfalz, Land u. Kultur, Festschrift Kötzschke 1937. Zum weiteren Thema jetzt das Buch von A. Gerlich, Habsburg-Luxemburg-Wittelsbach im Kampf um die deutsche Königskrone. Studien zur Vorgeschichte des Königtums Ruprechts v. d. Pfalz, Wiesbaden 1960.

² Dazu zuletzt F. Trautz, Die Reichsgewalt in Italien im Spätmittelalter, Heidelb. Jahrb. 7, 1963, 72 ff.

³ O. Schmidt, Die Reichseinnahmen Ruprechts v. d. Pfalz, Leipzig 1912 (Diss. bei Seeliger). (Dazu E. B. und M. M. Fryde in The Cambridge Economic History of Europe III, Cambridge 1963, 514.) W. Schring, Die finanziellen Leistungen der Reichsstädte unter Ruprecht v. d. Pfalz, Greifsw. Diss. Langensalza 1916.

überschuldeten freien Stadt Mainz finanziell nicht möglich war, ein gewichtiger städtischer Mittelpunkt am Rhein. Zur inneren Verwaltung der Pfalz hat G. Ritter zwar schon für das späte 14. Jahrhundert angemerkt, der Ehrgeiz dieses Territorialstaates sei darauf ausgegangen, es in allen Stücken den Böhmen gleichzutun⁴. Aber unter Ruprecht ist von einer Verstärkung der Finanzkraft wenig zu merken. Trotz Fehlens genauerer Quellenunterlagen kann man annehmen, daß die Untertanenbede, die ohne Teilnahme des Adels fixierte Grundsteuer, in der Gesamtpfalz als ordentliche Jahressteuereinnahme 20 000 fl. nicht erreichte; in der höchstbesteuerten Hauptstadt Heidelberg betrug sie etwa 500 fl.⁵ Allgemeine Verbrauchssteuern hat erst Friedrich der Siegreiche eingeführt. Die genauen Erträge der Rheinzölle von Bacharach, Kaub, Oppenheim, Mannheim, Germersheim und Neuburg sind nicht bekannt; der Germersheimer Rheinzoll allein erbrachte 1401 runde 3000 fl.⁶ und die anderen Zölle dürften sich in dieser selben Größenordnung gehalten haben. Die Rhein-Flußzölle machten dann mit rund 20 000 fl. einen entscheidenden Hauptteil der fürstlichen Einkünfte aus. Die Landzölle waren demgegenüber gering^{6a}. Außerordentliche Steuern von pfälzischem Kirchengut wurden dem König zweimal von den Päpsten Bonifaz IX. und Gregor XII. gestattet, aber Schatzungen waren nur beschränkt möglich. Der Amberger Eisenbergzoll war der Stadt überlassen.

Eine zentrale Verwaltung aller Einkünfte fand nicht statt. Ruprecht fiel sogar in die trotz der Bindung der Gläubiger verhängnisvolle Methode zurück, Einkünfte schon an der ersten Quelle zu vergeben. 1404 versetzte er an 28 pfälzische Räte und Getreue, die für ihn 17 500 fl. aufgebracht hatten, Burg und Stadt Kaub samt dem Rheinzoll.

Die Möglichkeit, wie fast alle seine Vorgänger das Königsamt zur Hausmachterweiterung zu benutzen, war durch die Stärke der fürstlichen Nachbarn am Rhein, vor allem von Kur-Mainz⁷ und Baden, eingeengt; nur das Elsaß, wo noch Reichsgut zur Verfügung stand, bot hier gewisse Aussichten. Auch diese Art der Hausmachtspolitik war aber nur möglich im Zusammenhang mit einer Ehebindnispolitik, die dem Pfalzgrafen Ludwig, Ruprechts Sohn, seit 1402 eine englische Mitgift von 40 000 Goldnobeln, d. h. 100 000 fl. brachte. Zur Sicherstellung wurden die drei linksrheinischen Herrschaften Germersheim, Neuburg und Hagenbach verpfändet, deren Erträge samt den Zöllen von den Engländern auf jährlich 10 000 fl. angenommen wurden. 1408 gelang es, in einem Vertrag mit Straßburg und den anderen Elsässer Reichsstädten auf Pfalzgraf Ludwig die Reichslandvogtei im Elsaß zu übernehmen. Er führte sofort eine zentrale Finanzverwaltung ein und ging an die

⁴ G. Ritter, Die Heidelberger Universität I, Heid. 1936, 41.

⁵ A. Thielke, Die Bede in der Kurpfalz, Neue Heid. Jbb. 17, 1912, 4, 12. K. Christ, Das Steuerwesen der Kurpfalz im Mittelalter, Neues Arch. f. die Gesch. d. Stadt Heid. u. der rhein. Pfalz 3, 1898, 200 ff.

⁶ K. Fliedner, Die Rheinzölle der Kurpfalz am Mittelrhein in Bacharach u. Kaub, Westdt. Zs. Erg. H. 15, 1910. W. Holtzmann, Die englische Heirat Pfalzgraf Ludwigs III., Zs. f. Gesch. d. Oberrheins N. F. 43, 1930, 1 ff.

^{6a} G. Droge nimmt in einem noch unveröffentlichten Bonner Vortrag über finanzielle Grundlagen des Territorialstaats in West- und Ostdeutschland an, daß in der Kurpfalz in der ersten Hälfte des 15. Jhs. (bei rund 50 000 fl. Gesamteinkünften) 60 % der Einnahmen aus Flußzöllen stammten, 5–10 % aus Landzöllen und nur 20 % aus Steuern. Für die zweite Jahrhunderthälfte jetzt H. J. Cohn, The Government of the Rhine Palatinate in the 15th Century, Oxford 1965, 75 ff.

⁷ Für Mainz vgl. A. Ph. Brück, Die Finanzen des Erzstiftes Mainz um 1400, in: Kultur u. Wirtschaft im rhein. Raum, Festschrift Chr. Eckert, Mainz 1949.

Einlösung von Reichspfandschaften heran⁸. Das Kräfteverhältnis im Großen zu verändern, reichten diese Gewinne nicht aus.

Die Kräfte Wenzels waren aus dem Stammland Luxemburg, das er 1388 seinem Bruder Jobst v. Mähren verpfändete und dann 1411 an seine Nichte gab, und aus Böhmen samt Schlesien, einem Teil der Lausitz usw. aufzubringen. Auch das damalige, territorial freilich geschlossene Böhmen war nach der Verwaltungsseite hin noch kaum ein moderner Staat⁹. Die materielle Grundlage der Königsmacht bildeten in erster Linie die reichen Domänen und die Bergrechte, die sich auch auf Mähren erstreckten. Die wohlhabende königliche Bergstadt Kuttenberg war durch ihren Kupfer- und Silberbergbau noch die zweitwichtigste Stadt Böhmens, wenn der Bergertrag auch gleich nach 1410 spürbar zu sinken begann, und gemünztes Silber stellte noch das wertvollste böhmische Ausfuhrgut dar^{9a}.

Auch in Böhmen gab es allerdings keine ausgebaute Zentralverwaltung und keine geordnete, geplante Gesamtausgabenwirtschaft durch die königliche Kammer, auch hier wurde über die Einnahmen teilweise vorausgreifend verfügt. Die ordentlichen Steuern waren aber weit ertragreicher als in der Pfalz¹⁰. Die Jahresgrundsteuern der über 35 königlichen Städte entsprachen zwar nicht deren wirtschaftlicher Kraft. Prag-Altstadt war davon befreit. Prag-Neustadt bezahlte 1412 als sog. Kammerzins 536 Schock Groschen, etwa die Hälfte der Einnahme der Stadtsteuer oder Lösung, etwas über 1600 fl., mit der Kleineseite 626 Schock oder 1870 fl. Pilsen leistete bis 1406 260 Schock, dann 200 oder 600 fl. Ebensoviel zahlten 1418 auch Budweis und Leitmeritz, etwas mehr Tschaslau¹¹. Was auch die ordentlichen Steuern nicht deckten, lieferte weitgehend die außerordentliche Steuer, die Berna. Bei der großen Handelsbedeutung Böhmens warfen auch die Landzölle viel ab¹². Schlesien war lediglich unter böhmischer Lehenshoheit in der Hand der einzelnen Herzöge, die das Zoll- und Bergregal selbst nutzten und dem König nur Lehnsabgaben bezahlten. Die landesherrlichen Gesamteinnahmen Wenzels können nur mit großen Schwierigkeiten geschätzt werden, obwohl sie in zahlreichen Darstellungen (so 1963 von Uhlirz in der 2. Auflage des Handbuchs und von Fryde in der Cambridge Economic History III) ohne nähere Angabe bedeutend genannt sind. Sie betrug aber vermutlich trotz Verschlechterung in der Finanzlage mehr als das Doppelte der pfälzischen.

Ein ganz anderes und zwar ein wirklich modernes Bild ergibt sich erst im Her-

⁸ C. Schütze, Die Territorialpolitik der Pfalzgrafen im 14. Jh., Diss. Heid. 1955. E. Reck, Reichs- und Territorialpolitik Ruprechts v. d. Pfalz, Diss. Heid. 1950.

⁹ J. Demel, Geschichte des Fiskalamtes in den böhmischen Ländern, 1, Wien 1909, 11 ff. A. Klier, Stručný nástin Bernictví král. Českého v dobách před válkami husitskými (Kurzer Abriß des Steuerwesens im Kgr. Böhmen vor den Hussitenkriegen), Zeitschrift d. böhm. Museums 76, 1901.

^{9a} J. Kejš, Zur Entstehungsgeschichte des Hussitentums, in: Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils, hsg. v. Th. Mayer, Konstanz-Stuttgart 1965, 48. J. Janáček, Der böhmische Außenhandel in der 1. Hälfte des 15. Jhs., Historica IV, 1962, 39 ff.

¹⁰ Hier klafft aufgrund der Quellenlage in der neueren Literatur eine Lücke, die sich auch durch den Sammelbericht von K. Oberdorffer über Böhmen-Mähren seit 1945 in den Blättern für deutsche Landesgeschichte 1964/65 bestätigt.

¹¹ V. Procházka, Beiträge zur Verfassungsgesch. Böhmens am Beginn d. 14. Jhs., Mitt. des Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 19, 1881.

¹² F. Graus, Český obchod se sukнем ve 14 a počátkem 15 stol., Prag 1950. (Der böhm. Tuchhandel im 14. u. beg. 15. Jh.). R. Klier, Nürnberg und Kuttenberg, Mitt. des Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg 48, 1958, 51 ff., 62 ff.

zogtum Mailand, wo der Visconti bis zu seinem Tode 1402 eine straff zentralisierte Herrschaft auch über Pavia und Verona und so bedeutende Städte wie Pisa, Siena und Perugia und zuletzt auch Bologna ausbaute. Die herzoglichen Generaledikte waren durch den jeweiligen Podestà auszuführende Staatsgesetze und die ordentlichen Steuern wurden ohne eigenes Zustimmungsrecht der Städte ausgeschrieben. Adel und Geistlichkeit waren voll steuerpflichtig. Zu außerordentlichen Steuern wurden auch die hohen Beamten herangezogen, ja der Herzog verzichtete für sich und die Herzogin auf Befreiung von der Weinsteuer. Als zentrale Finanzbehörde war der magistrato delle entrate ducali in zwei Magistraturen für ordentliche und außerordentliche Staatseinkünfte geteilt. Das jährliche ordentliche Gesamteueraufkommen des Herzogtums Mailand und seiner Nebenländer wurde (nach Muir) unter Giangaleazzo zeitweilig auf etwa 1 200 000 Goldfl. veranschlagt, dazu 100 000 fl. aus außerordentlicher Steuer. Für den Mantuaner Krieg wurden 1396 durch eine außerordentliche Steuer 800 000 fl. aufgebracht oder jedenfalls veranschlagt; für eine 1402 erhobene Steuer leistete Mailand allein 70 000 fl. bei einem Gesamtaufkommen von über 300 000 fl.¹³ Die Rückzahlung von Staatsschulden wurde 1398 genau geregelt, bei 10 % Zins und Ausgabe von übertragbaren und verpfändbaren Staatsobligationen. Einen schlagenden Beleg für das Auseinanderklaffen der Finanzkraft in der Pfalz und in Mailand (das freilich Erschöpfungserscheinungen zeigte und nach 1402 in innere Wirren und in Machtverfall geriet¹⁴) war die Mitgift der Töchter: Ruprecht gab 1406 dem Herzog Friedrich von Österreich seine Tochter Elisabeth mit 40 000 fl. Mitgift zur Ehe, die er auf Reichsstädte in Schwaben oder seine eigenen Schlösser und Städte verschreiben und langsam abzahlen mußte. Der Visconti gab seiner einzigen Tochter Valentina, als sie 1380 nach Frankreich heiratete, 450 000 fl. mit, mehr als das Zehnfache, darunter für fast 69 000 fl. Juwelen¹⁵.

Der hier unternommene Vergleich gibt zunächst und vordergründig wohl eine zusätzliche Erklärung für das Mißlingen des zweiten Wittelsbacherkönigtums. Räumliche und natürliche Voraussetzungen haben das Ungleichgewicht der Kräfte mit beeinflußt. Aber dahinter stehen doch letztlich geistige Kräfte, denn die Nutzbarmachung der gegebenen Grundlagen ist eine Sache der Organisation und der staatswirtschaftlichen Einsicht und Gesinnung. Der sog. Frühkapitalismus, der sich in gesteigerter wirtschaftlicher Rationalität und Rechenhaftigkeit äußerte, war in Oberitalien um 1400 schon weit entfaltet¹⁶, in Deutschland noch sehr wenig. Auch in dieser Hinsicht, nicht anders als etwa in kirchenpolitischen Fragen, stießen im Spätmittelalter das Alte und das Neue, auch Frömmigkeit und „modernes“ Gewinnstreben^{16a} aufeinander und bestätigte sich die vergleichsweise konservative

¹³ D. Muir, *A History of Milan under the Visconti*, London 1924; 91, 132. D. M. Bueno de Mesquita, *Giangaleazzo Visconti*, Cambridge 1941, 224, 294 f. Vgl. M. Tagliabue, *La politica finanziaria nel governo di Gian Galeazzo Visconti (1378-1402)*, Bolletino della Società Pavese de Storia patria XV, 1915, 19 ff. C. Santoro, *Aspetti della amministrazione finanziaria del comune di Milano dal XIV al XVIII secolo*, Mailand 1963. Die Ziffern 1 200 000 + 800 000 fl. auch bei J. Burckhardt, *Die Kultur der Renaissance in Italien*, I. Abschnitt, 2. Kapitel.

¹⁴ Für die Jahre nach 1402 A. Farnani, *Le prime difficoltà finanziarie di Giovanni Maria Visconti*, Rivista Storica Italiana Serie V, IV/1, 1939.

¹⁵ L. Gf. v. Oberndorff, *Regesten d. Pfalzgrafen am Rhein* 2, Innsbruck 1939, Nr. 4533, 5019, 5315. A. Visconti, *Storia di Milano*, 2. A. Mailand 1952, 326.

¹⁶ G. Barbieri, *Origini del Capitalismo Lombardo*, Mailand 1961.

^{16a} Vgl. dazu jetzt E. Maschke, *Das Berufsbewußtsein des mittelalterlichen Fern-*

Haltung der Deutschen. Freilich lassen sich die ersten Spuren des Neuen in verschiedenster Beziehung im Mittelalter schon früh feststellen. Den geistig-seelischen Umbruch bis ins 12. Jahrhundert zurückzuverfolgen, war ein besonderes Forschungsanliegen des Jubilars¹⁷. Was im Mittelalter von weit her wuchs, trat aber in der Königszeit des Pfälzers deutlich ins Licht der Geschichte als eine Kraft, die der geschichtsverbundenen, halbreligiösen Reichsidee feindlich und gefährlich war und sein mußte.

kaufmanns, in: Beiträge zum Berufsbewußtsein des mittelalterlichen Menschen (Miscellanea Mediaevalia hsg. v. P. Wilpert 3), Bln. 1964, 306 ff.

¹⁷ J. Spörl, Wandel des Welt- und Geschichtsbildes im 12. Jh., Unser Geschichtsbild, hsg. v. K. Rüdinger, Mü. 1955.